

theilen. Nun lebte in dem Flecken Schwyz ein hochbetagter Greis, Neding von Biberegl, der die Waffen nicht mehr zu führen vermochte, aber den Krieg und die Vortheile, welche die Natur des Landes zur Vertheidigung darbot, vortrefflich kannte. Der zeigte seinen Landsleuten, daß der Herzog von jenen beiden Pässen den zweiten wählen werde, weil auf diesem weniger Gefahr drohe, und rieth ihnen deßhalb, sich an dem Berge Sattel aufzustellen.

Nachdem die Eidgenossen knieend ihr Gebet verrichtet hatten, brachen sie auf und thaten, wie ihnen Neding gerathen hatte. Da kamen fünfzig Männer aus dem Lande Schwyz, welche wegen eines Vergehens verbannt worden waren, an die Grenze und erbaten sich, an dem bevorstehenden Kampfe Theil zu nehmen, wenn die Verbannung aufgehoben würde. Den Schwyzern schien nicht rathsam, eine gesetzmäßig verhängte Strafe wegen der Gefahr von Außen aufzuheben; sie wiesen das Anerbieten zurück. Aber die Verbannten wollten nichts desto weniger Blut und Leben für das Gemeinwesen einsetzen und nahmen außerhalb der Landmarken eine Stellung auf dem Berge Morgarten, welcher mit dem Sattel zusammenhängt und westwärts gegen den Egerisee abfällt.

Den 15. Wintermonat verließ Leopold mit Tagesanbruch das Städtchen Zug, und bald füllte die voranziehende Ritterschaar den engen Paß zwischen dem Morgarten und dem See. Noch waren die Herren keines Feindes ansichtig geworden, da erhob sich zu ihrer Linken plötzlich ein furchtbares Geschrei; die fünfzig wälzten Felsblöcke von den Höhen herab und schleuderten einen Hagel von Steinen auf die Ritter; die Pferde wurden scheu, bäumten sich und der Zug gerieth ins Stocken. Die Verwirrung benützend stürzten sich jetzt die Eidgenossen eng geschlossen mit Nachdruck auf den Feind und tödteten, wen sie mit ihren schweren Keulen und langen Hellebarden erreichen konnten. Eine Menge der angesehensten Herren, unter ihnen auch Landenberg und zwei Gessler, sank; da drängte der Adel gewaltig hinter sich, das Fußvolk vermochte wegen der Enge des Raumes seine Reihen